

NICOLAE DURA

Das Leben der Orthodoxen Kirche in Österreich

Guter Wille allein reicht nicht, um anderen Menschen angemessen zu begegnen. Fruchtbar ist es, wenn Ausgangspunkt aller Bemühungen die Nachfrage ist, wie sie sich selbst verstehen und mit welchen Erwartungen sie uns begegnen. Das gilt sicher auch für unseren Umgang mit den Christen der verschiedenen orthodoxen Kirchen. Beispielhaft informiert der Pfarrer der Rumänisch-orthodoxen Kirche in Wien über seine Erfahrungen im Rahmen der orthodoxen Seelsorge in westlich geprägter Umwelt. (Redaktion)

Gott sei gepriesen! Wir leben heute in einer Zeit des Dialogs, in einer Gesellschaft, in der die Menschen *miteinander* und nicht *nebeneinander* oder *gegeneinander* sind. Unser Heiland Jesus Christus hat uns dieses Beispiel gegeben: im Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (Lk 10, 25–37). Wir sollen als Nachfolger Christi „genauso“ *miteinander* und *füreinander* handeln und leben. Es ist ein Gebot der Stunde und eine ausgezeichnete Möglichkeit für uns, als Christen zusammenzuleben und zusammenzuwirken. David und die Kirche Christi singen ein Lob der brüderlichen Eintracht: „*Wie gut und schön ist es, wenn Brüder miteinander in Eintracht wohnen*“ (Ps 133, 1). Die Initiative: „Dialog für Österreich“ und auch die ökumenischen Bemühun-

gen der heutigen Christen zeigen diese Bereitschaft, auf dem Weg Christi zu gehen. Die Überzeugung unserer Zeit ist offenkundig geworden, daß die Trennungen zwischen den Kirchen überwunden werden müßten, um die von Jesus Christus gewollte Einheit der Kirche wiederherzustellen¹.

Der Mensch ist ein religiöses Wesen, er braucht eine Beziehung mit seinem Schöpfer. Unter Religion verstehen wir die Beziehung zwischen Gott und Mensch, zwischen Transzendenz und Immanenz. Gott ist eine übernatürliche Person, die den Menschen geschaffen hat, und der Mensch ist auch eine Person. Wir brauchen unbedingt eine persönliche Beziehung zu unserem Schöpfer und Erlöser.

Christus, unser Herr, der Auferstandene, hat eine einzige erlösende Kirche gegründet. In unserem Glaubensbekenntnis bekennen wir Orthodoxen, Katholiken und Protestanten zusammen mit den heiligen Vätern des 2. Ökumenischen Konzils (381) von Konstantinopel, daß wir „*an die eine... Kirche*“ glauben. Die Kirche Christi ist ihrem Wesen nach eine und kann daher nicht geteilt werden, weil das Haupt der Kirche Christus und ihr Schützer der Heilige Geist ist. „*Die Kirche Christi ist eine. Wenn es Spaltungen gibt, müssen sie überwunden werden; doch die Kirche ist eine, die Kirche Christi im Orient und im Okzident kann nur eine sein, eine und*

¹ Franz Kardinal König, Geleitwort bei Dietmar Winkler/Klaus Augustin (Hg.), Die Ostkirchen. Ein Leitfaden. Pro Oriente – Sektion Graz 1997, S. 8.

geeint“². Obwohl die Kirche eine ist, leben die Christen getrennt.

In Österreich leben zusammen mit katholischen und evangelischen auch orthodoxe Christen. Die orthodoxen Christen waren seit Jahrhunderten im Habsburgerreich und in Wien präsent. Kaiser Karl VI. erlaubte auf Intervention von Prinz Eugen von Savoyen im Jahre 1723 die Errichtung der Bruderschaft „Zum hl. Georg“ für die Orthodoxen aus dem Osmanischen Reich. Dieser Gesellschaft wurde auch die Verantwortung für die religiöse und seelsorgliche Betreuung der in Wien lebenden Orthodoxen übertragen. Unter Kaiser Joseph II. wurden 1781 zwei Kirchengemeinden errichtet, eine „Zum Hl. Georg“ für die orthodoxen osmanischen Staatsbürger und eine „Zur Hl. Dreifaltigkeit“ für die orthodoxen k.u.k. Untertanen, das heißt Griechen, Rumänen und Serben. Die Rumänen feierten über hundert Jahre mit ihnen gemeinsam ihre Gottesdienste in der Kirche am Fleischmarkt. Seit 1906 feiern die Rumänen in Wien in einer eigenen Kapelle. Nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie wurde 1921 in Wien eine Rumänisch-orthodoxe Pfarre gegründet³, die der Metropole von Czernowitz (Bukowina) unterstellt ist. Zur Zeit wird diese Pfarre vom Metropoliten von Deutschland und Zentraleuropa mit Sitz in Regensburg betreut. So wurden im 18. Jahrhundert zwei griechisch-orientalische Kirchen errichtet. Am Ende des 19. Jahrhunderts haben sich die Serben

und die Russen in Wien eigene Kirchen gebaut.

Das Selbstverständnis der Orthodoxen Kirche in Österreich bringt Seine Eminenz, Erzbischof Michael, Metropolit von Austria, so zum Ausdruck: „Die Orthodoxe Kirche in Österreich stellt eine Realität dar. Die Mitglieder unserer Kirchen, und zwar aller orthodoxen Kirchen unabhängig von Nationalität und jurisdiktioneller Zugehörigkeit in einer ...Kirche leben hier in Österreich, wo sie ein erstes und neues Zuhause haben. Als Zuhause muß es betrachtet werden und nicht als Provisorium...Wir leben hier in Österreich, wo wir seit vielen Jahrhunderten verwurzelt und integriert sind“⁴. Die orthodoxen Christen leben in Österreich mit und zusammen mit den katholischen, evangelischen und anderen Christen in ökumenischer und brüderlicher Verbundenheit.

Daten und Fakten

In Österreich⁵ befinden sich fünf Kirchengemeinden der Orthodoxen: Patriarchat von Konstantinopel, Moskau, Belgrad, Bukarest und Sofia. Alle bilden die „Griechisch-orientalische Kirche in Österreich“ gemäß dem sogenannten „Orthodoxengesetz“ vom 23. Juni 1967.

a) Die **Griechisch-orthodoxe Kirche** in Österreich ist seit 1924 als Metropolis (von Austria) organisiert, sie

² Papst Johannes Paul II., Enzyklika „Ut unum sint!“ hier zit. nach: Alfred Stirnemann/Gerhard Wilfinger (Hg.), Pro Oriente. Festgabe für den Stifter Franz Kardinal König zu seinem 90. Geburtstag. Tyrolia, Innsbruck, 1995, S. 207–208.

³ Dietmar Winkler, Österreich und die Ostkirchen, in: Winkler/Augustin (Anm. 1), 169.

⁴ Erzbischof Michael Staikos, Metropolit von Austria, Die Orthodoxe Kirche in Österreich, in: „Ökumenisches Forum“, Grazer Hefte für konkrete Ökumene, Heft Nr. 14, 1991, S. 309.

⁵ Über die aktuelle Situation in Deutschland informiert Reinhard Thöle, Orthodoxe Kirchen in Deutschland (Bensheimer Hefte 85), Göttingen 1997.

besteht aus zwei Kirchengemeinden in Wien, außerhalb von Wien gibt es noch Gemeinden in Graz, Innsbruck, Leoben, Linz und Bregenz. Die Zahl der Gläubigen beträgt ca. 10.000 in Wien und ca. 18.000 in Österreich⁶. Im Jahre 1993 sind in der Griechisch-orthodoxen Kirche 24 Taufen, 15 Trauungen und 24 Beerdigungen⁷ zelebriert worden.

b) Die **Russisch-orthodoxe Kirche**: 1961 errichtete das Russisch-orthodoxe Patriarchat von Moskau in Wien einen Bischofssitz⁸. An der Kirche wirken derzeit drei Priester und ein Diakon. Die Russische Kirche hat zwischen 1968 und 1994 auch der Bulgarisch-orthodoxen Pfarrgemeinde als Gotteshaus gedient. Das Berichtsjahr 1993 zeigt in der Russisch-orthodoxen Kirche 20 Taufen, fünf Trauungen und acht Beerdigungen.

c) Die **Serbisch-orthodoxe Kirche** in Österreich gehört zu der Serbisch-orthodoxen Diözese von Mitteleuropa. In Wien arbeiten vier serbisch-orthodoxe Pfarrer in zwei Kirchen, und es gibt weitere serbische Pfarren auch in St. Pölten, Enns, Linz (ca. 3.000 Familien), Gmunden, Salzburg, Innsbruck, Graz, Klagenfurt und Bregenz. In Wien wurden 1993 von den Geistlichen der Serbisch-orthodoxen Kirche 479 Taufen, 32 Trauungen und 16 Beerdigungen zelebriert.

d) Die **Rumänisch-orthodoxe Kirche**: Bis zum Anfang unseres Jahrhunderts haben die rumänisch-orthodoxen Gläubigen aus Wien die griechische Kirche besucht. Da sie ihre Liturgie in der Muttersprache hören wollten, gründeten sie Ende des 19. Jahrhunderts eine eigene orthodoxe Kirchengemeinde. Seit 92 Jahren benützen die rumänisch-orthodoxen Gläubigen in Wien eine Kapelle im Palais Dietrichstein in der Innenstadt, wo eine gemietete Wohnung als Gebetshaus eingerichtet wurde. Die Pfarre aus Wien besteht aus 745 rumänisch-orthodoxen Familien. Im Jahre 1997 wurden vom rumänisch-orthodoxen Pfarrer in Wien 36 Taufen, zwölf Trauungen und acht Beerdigungen zelebriert. Rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinden wurden auch in Salzburg und Graz gegründet und Filialen in Innsbruck, Linz, Wiener Neustadt und Neudau organisiert. Die Rumänisch-orthodoxe Kirche aus Österreich gehört zur Rumänisch-orthodoxen Metropole für Deutschland und Zentraleuropa.

e) Die **Bulgarisch-orthodoxe Kirche**: Ab 1967 wurde in Wien eine Bulgarisch-orthodoxe Kirchengemeinde organisiert. Diese steht seit dem Jahre 1979 unter der Bulgarisch-orthodoxen Metropole für Zentral und Westeuropa. In Österreich leben ca. 7.000 Personen, die bulgarischer Nationalität sind⁹.

⁶ Siehe „Religionen in Österreich“, Herausgegeben vom Bundespressedienst, Wien 1997, S. 23.

⁷ Die Daten für die Taufen, Trauungen und Beerdigungen in Wien gemäß: Statistisches Jahrbuch, MA 66/21/1994.

⁸ Winkler, Österreich (Anm. 3) 169.

⁹ „Religionen in Österreich“ (Anm. 5), 24. – Außerhalb der Gemeinschaft der orthodoxen Kirche gibt es in Österreich weiterhin die Armenisch-Apostolische Gemeinde (Sie erhielt 1968 eine Kirche. Die Gemeinde gehört seit 1980 zur Diözese für Mitteleuropa. In Österreich leben derzeit etwa 1000 Armenier), die Syrisch-orthodoxe Kirche (1974 wurde eine Gemeinde mit etwa 2000 Mitgliedern gegründet. Sie gehört zur Diözese für Mitteleuropa und die Beneluxländer des Syrischen Patriarchates von Antiochien. Hier feiern auch die beiden Malankara-orthodoxen Kirchen Südindiens ihre Gottesdienste) und die Koptische Kirche (in Wien umfaßt sie ca. 1500 Gläubige, es bestehen auch Gemeinden in Graz und in Linz).

Religionsunterricht

Der Religionsunterricht ist ein Dienst an der Gesellschaft, für den gerade in unserem Kulturkreis die christlichen Kirchen besonders befähigt sind, und er ist keine Gemeindekatechese. Durch den Religionsunterricht schafft man eine gute Erziehung der Kinder, und gleichzeitig ist er eine Hilfe für die Kirche, ihre jungen Mitglieder in einer systematischen und guten Richtung geistig zu ernähren. Der Religionsunterricht ist nicht nur eine spezielle Tätigkeit, sondern auch eine Möglichkeit, sowohl als Schüler und Schülerinnen wie auch als Religionslehrer und -lehrerinnen in unserer Kirche am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken, und dabei auch für die Gesellschaft eine richtige Hilfe zu sein und einen positiven Beitrag zu leisten. Das lateinische Sprichwort: „Non scolae, sed vitae discimus“ (= wir lernen nicht für die Schule, sondern für das Leben) kann man auch in dieser Hinsicht verstehen. Der Religionsunterricht bietet nicht nur eine christliche Lehre an, sondern konkrete Lebenshilfe für eine gute Erziehung. Er kann eine geistliche Nahrung für die spirituellen Bedürfnisse der Kinder und der jungen Menschen sein. Es existiert oft die Gefahr, in eine Sackgasse zu rennen, und ich glaube, daß der Religionsunterricht da eine wesentliche Hilfe sein kann. Viele Menschen befinden sich heute in einer bewegten Welt und Zeit auf der Suche nach Orientierung und Heil, der Religionsunterricht kann ein Wegweiser und eine Orientierungshilfe sein.

Der Religionsunterricht hat für die Gläubigen der orthodoxen Kirchen, besonders in den Ländern, wo 70 oder 45 Jahre nur eine atheistische Doktrin herrschte und keine systematische christliche Erziehung möglich war, große Bedeutung. Er spielt auch für die orthodoxe Diasporagemeinde eine wichtige Rolle. Die orthodoxen Kirchen in Österreich dürfen als staatlich anerkannte Kirchen an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen Religionsunterricht erteilen. Die Griechisch-orientalische (Griechisch-, Russisch-, Serbisch-, Rumänisch-orthodoxe) Kirche in Österreich ist gemäß § 1 Abs. 1 des Bundesgesetzes vom 23. Juni 1967, BGBl. Nr. 229, über äußere Rechtsverhältnisse der griechisch-orientalischen Kirchen in Österreich, eine gesetzlich anerkannte Kirche im Sinne des Art. 15 des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, RGBl. Nr. 142, über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger. Die orthodoxe Kirche in Österreich genießt daher die Stellung einer Körperschaft des öffentlichen Rechtes.

Seit Anfang des vorigen Jahrhunderts (1804) besteht neben der griechisch-orientalischen Kirche am Fleischmarkt auch eine griechische Nationale Schule, wo regelmäßig Religions- und Sprachunterricht für Griechen und Rumänen erteilt wurde. Im Jahre 1910 haben hundert rumänisch-orthodoxe Kinder Schulen in Wien besucht. Der Priester und der Kantor haben hier (Löwelstraße 8) in der Kapelle diese Kinder zweimal pro Woche in Religion unterrichtet¹⁰.

Die orthodoxen Kirchen in Österreich haben, gemäß § 2 Abs. 2 des Religions-

¹⁰ Protokoll von der Kirchengemeinderatsitzung vom 3. Jänner 1911, 13. Juni 1913, 22. Oktober 1915 und 10. November 1918.

¹¹ Zuletzt geändert durch das Bundesgesetz BGBl. Nr. 329/1988.

unterrichtsgesetzes BGBl. Nr. 190/1949¹¹, einen Religionsunterricht organisiert. Die Griechen erteilen auch heute den Religionsunterricht in der eigenen (National-)Schule sowie in der Kirche am Fleischmarkt, die Bulgaren in ihrer Kirche. Im Schuljahr 1997/98 haben 142 griechisch-orthodoxe Schüler im Alter zwischen 6 und 17 Jahren am Religionsunterricht teilgenommen. Die Rumänen und die Serben haben einen Religionsunterricht an Wiener Pflichtschulen organisiert. Die Serbisch-orthodoxe Kirche erteilt an Volksschulen, Hauptschulen, Allgemeinbildenden Höheren Schulen und Berufsbildenden Höheren Schulen Religionsunterricht. Derzeit werden in Wien etwa 1.500 Schüler von 18 Lehrern unterrichtet. Die Rumänisch-orthodoxe Kirche erteilt in Wien an Pflichtschulen und Gymnasien Religionsunterricht für 75 Schüler. Genauso wird an anderen Orten Österreichs orthodoxer Religionsunterricht von Pfarrern und Laien-Religionslehrern erteilt.

Es gibt einen Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen, der in der Bekanntmachung des Bundesministeriums für Unterricht und Kunst vom 14. August 1991 (BGBl. Nr. 441/1991) publiziert wurde.

Bezüglich des allgemeinen Lehr- und Bildungszieles dieses Religionsunterrichtes können wir unterstreichen: der Religionsunterricht hat die Aufgabe, die orthodoxe Jugend religiös zu erziehen und sie in die religiösen beziehungsweise national-kulturellen Tra-

ditionen und in die Grundsätze des Glaubens und der Sittlichkeit einzuführen. Erteilt wird dieser Religionsunterricht für die Jugend je nach der Jurisdiktion jeder orthodoxen autokephalen Kirche, die in Österreich anerkannt ist. Besonders wird hier angestrebt, im Hinblick auf die Herkunft der Mehrheit der in Österreich lebenden orthodoxen Jugend die Geschichte der orthodoxen Kirche und Kultur sowie die historischen Beziehungen zwischen Kirche und Nation zu vermitteln und die Notwendigkeit der Bewahrung der konfessionellen Identität bewußter zu machen¹².

Der orthodoxe Religionsunterricht wird nachmittags als Gruppenunterricht gemäß § 7a des Religionsunterrichtsgesetzes geführt. Die allgemein gültigen didaktischen Grundsätze sind auch für den orthodoxen Religionsunterricht anzuwenden, soweit dessen Eigenart beziehungsweise Diasporasituation es zulassen.

Durch einen Religionsunterricht können wir als Kirchendiener zwei Befehle Christi erfüllen: „*Laßt die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht daran*“ (Lk 18, 16) und „*Lehrt sie alles zu halten, was ich euch befohlen habe*“ (Mt 28, 20).

Freude, Zufriedenheit und Probleme

Es ist eine Freude und erfüllt mit Zufriedenheit, Angehöriger der Kirche Christi zu sein. Es ist nicht leicht, die Botschaft Christi heute in unserer säkularisierten Wohlstandsgesellschaft zu verwirklichen. Wir haben als Christen die Überzeugung, daß wir als Pilger

¹² Gemäß 138. Bekanntmachung des Bundesministerium für Unterricht und Kunst vom 14. August 1991, BGBl. Nr. 441/1991, betreffend den Lehrplan für den griechisch-orientalischen (orthodoxen) Religionsunterricht an Pflichtschulen, mittleren und höheren Schulen, 599.

Christi unterwegs sind. Wir sind nicht „Nomaden ohne Route, Pilger ohne Ziel“ in einer Zeit neuer Unsicherheit und Orientierungslosigkeit¹³, sondern „Jünger“ Christi (Mt 28,19), denn unser Heiland ist als „*der Weg und die Wahrheit und das Leben*“ (Joh 14,6) offenbart, wir sollen ihn so kennenlernen und auch verkündigen. Der Dreischritt „*Gotteskrise – Menschenkrise – Kirchenkrise*“¹⁴ kristallisiert sich als geeignete Form theologischer Diagnose unserer Zeit heraus. Es gibt heute eine Gotteskrise, und von dieser gehen die Wurzeln der Kirchenkrise und die Wurzeln der Menschenkrise aus, die „*zur Signatur der geistigen Situation unserer Zeit geworden ist*“¹⁵. Als Christen sollen wir ein geistliches Verständnis und eine Perspektive unserer Zeit haben. Das Wort Krise stammt aus dem Griechischen κρίσις mit der Bedeutung: Beurteilung oder Entscheidung. Das heißt, wir sollen die Entscheidung für die christliche Tugend und die Worte der Offenbarung Gottes respektieren: „*So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr*“ (Jes 1,18). Laßt uns mit Gott und Menschen rechten bedeutet: auf dem Weg der Gebote Gottes zu gehen.

In diesem Zusammenhang kann man auch einige Schwierigkeiten nennen: Als Angehörige einer Minderheit und Diasporagemeinde haben es die Schüler manchmal schwer, am Nachmittag noch Zeit und Kraft für unseren Religionsunterricht zu finden, besonders wenn sie auch einen weiten Schulweg in Kauf nehmen müssen. Für einige Eltern, die in einer atheistischen Gesell-

schaft erzogen wurden, ist es schwer zu verstehen, welche Bedeutung der Religionsunterricht hat.

Die orthodoxen Diasporagemeinden sind oft die einzigen Treffpunkte nicht nur für die Angehörigen einer Kirche, sondern auch einer Nationalität. Deshalb ist es nicht einfach für jemanden, der nicht verstehen kann oder will, daß die Kirche eine göttliche Institution ist, diese als eine geistliche Institution für die Erlösung der Menschen, für ihre geistlichen und religiösen Bedürfnisse zu respektieren und sie nicht als eine politische oder nationalistische Gesellschaft, als Club oder Verein zu betrachten. Die Kirche soll Kirche Gottes für alle bleiben, wie ein geistliches Zuhause, das eine Beziehung zu Gott und gleichzeitig zu allen Vorfahren ermöglicht. Die Kirche als Gotteshaus muß für alle wie eine geistliche Oase sein, wie eine geistliche Stärkung und Erholung, ein Ort des Gebetes und der Begegnung mit Gott, mit unserem Bewußtsein und mit unseren Mitbrüdern und -schwestern als Kindern Gottes.

Der Priester muß als Diener der Kirche für alle ein geistlicher Vater und ein Freund, Begleiter und Berater sein, er darf nicht für einige ein Parteifreund und für andere ein Gegner sein. Er darf nicht von einem Verein oder einer parteilichen Linie beherrscht werden, er soll *der Mensch Gottes* (2 Tim 3,17) sein und bleiben. Die Verantwortung des Priesters ist für alle Gläubigen gleich, er darf nicht Sympathien oder Antipathien für die Leute haben. Er ist ein Diener der Gemeinde für Gott und für

¹³ Vgl. Johann Baptist Metz, Elementare Krisen – elementare Vergewisserungen. Eine Skizze. In: Kirche in der Gesellschaft. Wege in das 3. Jahrtausend. Sekretariat der Österreichischen Bischofskonferenz (Hg.), St. Pölten 1997, 19.

¹⁴ Michael Wilhelm, Einführung. In: Kirche in der Gesellschaft, 15.

¹⁵ Christoph Schönborn, Zum Geleit. In: Kirche in der Gesellschaft. S. 5.

die Erlösung der Menschen. Der Priester muß mit dem ganzen Kirchengemeinderat und mit allen praktizierenden Gläubigen die reale und spezifische Dimension der Kirche bewahren.

Erfahrungen

In unserer Diasporasituation können wir einige spezifische Erfahrungen erwähnen. In unserer pluralistischen Gesellschaft leben zusammen mit den Christen auch Nichtchristen, neben Katholiken leben auch evangelische und orthodoxe Christen. Wir sollen die Versöhnung konkret leben mit Engagement¹⁶, sie richtig und ehrlich praktizieren.

Für einige orthodoxe Kirchengemeinden hat die katholische Kirche eine große Barmherzigkeit und Gastfreundschaft gezeigt. Zum Beispiel haben die Katholiken einige Gotteshäuser (in Graz, Salzburg, Linz, Innsbruck u.a.) für die orthodoxen Gottesdienste zur Verfügung gestellt. Es war eine Freude für mich, wenn ich weit von Wien die orthodoxe Taufe oder Begräbnisse für unsere Gläubigen in einigen katholischen Kirchen zelebrieren konnte. Es war ein Zeichen für unsere reale Bruderschaft. Unsere rumänisch-orthodoxe Kirchengemeinde in Wien befindet sich in einer Partnerschaft mit der katholischen Pfarre St. Georg in Wien. Zwei oder drei Mal pro Jahr treffen wir uns und beten miteinander in unserer Kirche oder in der katholischen Kirche, wo wir in christlicher Brüderlichkeit unser gemeinsames Erbe aus dem ersten Jahrtausend wiederherzustellen versuchen.

Es ist eine Freude für uns als Orthodoxe, Religionsunterricht in der Schule erteilen zu dürfen. Es bringt auch Freude und Zufriedenheit für die Schüler, an diesem Religionsunterricht teilnehmen zu dürfen. Die Schüler können so eine christlich-orthodoxe Erziehung und Informationen über die christliche Lehre bekommen.

In einigen Schulen gibt es neben katholischem und evangelischem auch orthodoxen Religionsunterricht. Es war interessant und gleichzeitig ein konkretes Zeichen für den praktischen Ökumenismus, als ich vor zwei Jahren neben den katholischen und evangelischen Religionslehrern und -lehrerinnen an einer Podiumsdiskussion vor den Schülern eines Gymnasiums teilgenommen habe. Wenn wir als Religionslehrer miteinander wirken, können die Schüler mehr und besser die heutigen Bestrebungen nach der Einheit der Christen und die christliche Gemeinschaft verstehen. Ich habe auch in der Kirche Gruppen von einigen Schulen empfangen, und wir haben hier in der Kirche in einer anderen Atmosphäre interessante Gespräche geführt. Ähnliche Gespräche führen sicher und besser zu gutem Kennenlernen, zu einer Kultur des Dialogs und zu christlichen Beziehungen.

Wir können hier in Österreich, wo fünf orthodoxe Kirchen beheimatet sind, die Einheit in der Vielfalt und den gegenseitigen Respekt gegenüber den anderen Traditionen erleben. Am ersten Sonntag der Fastenzeit feiern die Vertreter der orthodoxen Kirchen in Wien gemeinsam eine panorthodoxe Vesper. Sie ist ein Zeichen für die einzigartige und erfahrbare Form der

¹⁶ Siehe „Dein Reich komme!“ Grundtext zum „Dialog für Österreich“, Wien 1997, 17; Schlußbotschaft, Schlußdokument der Europäischen Ökumenischen Versammlung EÖV2, 21,29,31 und „Handlungsempfehlungen“ der EÖV2, 20–22, 32–39.

kirchlichen Einheit in der Vielfalt. Die Angehörigen der verschiedenen orthodoxen Kirchengemeinden aus Wien beten zusammen in deutscher Sprache und in ihren Muttersprachen die gleichen Gebete der ungeteilten Kirche Christi. Der „Sonntag der Orthodoxie“ ist nicht nur ein Fest der orthodoxen Kirchen, sondern ein Fest der ungeteilten Christenheit, denn er wurde 843 zum ersten Mal gefeiert. Daher gehört er zum gemeinsamen Erbe der Kirche und ist ein Fest der Kirchenidentität¹⁷. In ökumenischer Brüderlichkeit haben dieses Jahr auch zwei Ordenspriester aus der römisch-katholischen Kirche teilgenommen.

Als Angehörige der orthodoxen Kirchen und kirchliche Diener finden wir den von der österreichischen Bischofskonferenz initiierten „Dialog für Österreich“ lobenswert. Wir leben hier in einer pluralistischen Gesellschaft, und wir sollen auch eine Leistung für sie erbringen¹⁸. Die orthodoxen Gläubigen sind für den Dialog **für und in Österreich** sehr offen. Österreich scheint aufgrund seiner Geschichte und seiner geographischen Lage besonders geeignet dafür. Es könnte für eine solche Aufgabe ein Treffpunkt und eine lebendige Brücke zwischen Kirchen, Religionen und Kulturen sein. „Von Wien sind auch Impulse für Unionen mit Rom ausgegangen, die zwar zu größerer Bekenntniseinheit in den Habsburgischen Landen, andererseits aber auch zu unglücklichen Verletzungen der orthodoxen Kirchen beigetragen haben.“¹⁹ Aber heute „ist uns allen klar,

daß der Uniatismus nicht mehr die geeignete Methode für die Grundbasis des Dialogs mit der Orthodoxen Kirche ist. Der Ökumenismus statt des Uniatismus soll die Methode der Zukunft für die Wiederherstellung der Einheit zwischen den beiden Kirchen – der Orthodoxen und Katholischen – sein“²⁰. Seit 33 Jahren baut „Pro Oriente“, das in Wien von Kardinal Dr. Franz König gegründet wurde, nun Brücken zwischen der katholischen und den orthodoxen Kirchen.

In Wien gibt es den Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich, wo 14 Kirchen Mitglieder sind und in brüderlicher Verbundenheit zusammenwirken. Das ökumenische Klima gehört für diese Kirchen zum Selbstverständnis. Durch die ökumenische Zusammenarbeit kann man die wahre Liebe Christi zwischen österreichischen Christen zeigen. Es gab während der Woche für die Einheit der Christen nicht nur einige ökumenische Gottesdienste und gemeinsame Gebete, sondern auch zu anderen Anlässen haben wir zusammen Gebete, Wortgottesdienste und andere Veranstaltungen organisiert. Österreich ist ein Land, in dem auch Angehörige anderer Religionen leben und arbeiten. Durch die Kontaktstelle für Weltreligionen in Österreich (ein Referat in der Österreichischen Bischofskonferenz) wurde schon eine Brücke zwischen den in Österreich existierenden Religionen gebaut. Die Tätigkeit dieser Kontaktstelle fördert durch die Zeitschrift „Religionen unterwegs“ (viermal jährlich) und

¹⁷ Erzpriester Nicolae Dura, Predigt über die Bedeutung der Feier der Orthodoxie, Kathpress Nr. 56, 9–10.03.1998. S. 9.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Franz Kardinal König, Geleitworte, in: Winkler/Augustin, die Ostkirchen, 8.

²⁰ Archimandrit Dr. Marin Ion Mălinas, Schlußwort zu den Referaten des 79. Symposiums der Stiftung „Pro Oriente“ in Wien, 29. Mai 1996.

durch das Bildungsprogramm „Agora“ den interreligiösen Dialog als Anliegen der christlichen Ökumene.

Erwartungen

Als Mitbrüder sollen wir die Ökumene, die Bereicherung und nicht Verarmung²¹ ist, mit Ehrlichkeit und Bereitschaft in unsere kirchliche Tätigkeiten einbringen. Wir sollen eine offene Ökumene nach außen und nach innen für die gemeinsame Überwindung der christlichen Spaltungen und für den Aufbau der ökumenischen Besinnung durch die Bekehrung der Herzen²² praktizieren.

Die Kirche ist ein „Laboratorium der Auferstehung“ nicht nur für die Orthodoxen, sondern für alle Christen, für alle Menschen, für die ganze Welt, weil sie das geistliche Fundament ist²³. Wir sollen als Diener der Kirchen die Evangelisierung nicht in einer konkurrierenden Form, sondern in brüderlicher Verbundenheit führen, weil wir alle die gleiche Mission haben. „In diesem Fall darf das Ziel der Evangelisierung nicht Bekehrung eines Christen zu einer anderen Konfession, als zu der, der er

angehört, bedeuten, sondern sie muß das christliche Zeugnis darstellen, es sichtbar machen.“²⁴ Das Wesen der Kirche ist der gewaltige dynamische Prozeß der Erneuerung der Christen und der ganzen Welt. Es besteht heute eine große Notwendigkeit für eine Wiederbekehrung der Christenheit, einen Wiederaufbau des Glaubens²⁵. Unsere heutige Verkündigung muß eine Versöhnungsdimension haben²⁶.

Wir sind Geschwister, und „auch wenn man noch nicht gemeinsam Eucharistie feiern könne, müßten wir als Christen Versöhnung praktizieren und in Demut und Reue für die heißersehnte Einheit im Glauben eintreten“²⁷. Wir sollen miteinander die Liebe Christi haben und sie zeigen. „Daran werden alle erkennen, daß ihr meine Jünger seid“ (Joh 13,35), hat uns unser Heiland offenbart. Unser Glaube soll „in der Liebe wirksam“ (Gal 5,6) sein. Der hl. Apostel Petrus hat uns gerade in dieser Hinsicht die Lehre gegeben: „Der Wahrheit gehorsam, habt ihr euer Herz rein gemacht für eine aufrichtige Bruderliebe; darum hört nicht auf, einander von Herzen zu lieben“ (1 Petr 1,22).

Einige orthodoxe Mitbrüder fühlen sich manchmal in der österreichischen

²¹ Kardinal Joseph Ratzinger, hier zit. nach: „Dein Reich komme!“, 29.

²² „Dein Reich komme!“, 29.

²³ Prof. Dr. Dumitru Stăniloae, *Teologia dogmatica ortodoxa*, (Orthodoxe dogmatische Theologie), Bukarest 1978, 2. Band, 208; Olivier Cément, Préface, in: Dumitru Stăniloae, *Le génie de l'Orthodoxie*. Introduction, Avantpropos du Métropolite Damaskinos, Préface d'Olivier Cément. Traduit du roumain par Dan Ilie Ciobotea, Desclée de Brouwer, Paris 1984, 21.

²⁴ Metropolit Dr. Nicolae Corneanu vom Banat, Zusammenleben zwischen Katholiken und Orthodoxen in Rumänien. 65. Ökumenisches Symposium in Wien, 10. Juni 1992, PRO ORIENTE, Band XVI, In Verbo autem Tuo. Tyrolia-Verlag, Wien 1994, 150.

²⁵ Nicolae Dura, Importanta propovăduirii cuvântului lui Dumnezeu pentru mântuirea credincioşilor (Die Bedeutung der Verkündigung des Wortes Gottes für das Erlösungswerk der Gläubigen), in: Biserica Ortodoxă Română, 108/1990, 84; ders., Mission, Evangelisation, Neuevangelisation und missionarische Verkündigung. Ein orthodoxer Standpunkt, in: „Orthodoxes Forum“. Zeitschrift des Instituts für Orthodoxe Theologie der Universität München, 2/1993, 196.

²⁶ Nicolae Dura, Die Versöhnungsdimension der Verkündigung, in: Ökumenisches Forum, Grazer Jahrbuch für konkrete Ökumene Nr. 19, Graz 1996, 261–274.

²⁷ Der ökumenische Patriarch Bartholomaios, Papst und Patriarch: Rückblick auf ein historisches Treffen, zit. nach: „Pressespiegel zu Ökumenismus, Orthodoxie und Ostkirche“, Pro Oriente“, Nr. 69, 1. Okt. 1995. 54–44.

Gesellschaft religiös gesehen sehr fremd oder als Außenseiter. Sie erwarten von katholischen und evangelischen Pfarrern und ReligionslehrerInnen eine richtige Haltung gegenüber dem orthodoxen Glaubensbekenntnis und etwas Verständnis dafür, daß einige orthodoxe Gäubige oft nicht ganz klare Informationen bezüglich ihres Glaubens haben. Wenn die katholischen Schüler für die erste Kommunion oder für die Firmung vorbereitet werden, wäre in unserer brüderlichen und ökumenischen Verbundenheit eine kurze Erklärung notwendig, daß die orthodoxen Kinder schon bei der Taufe auch die erste Kommunion und die Firmung gemäß der orthodoxen Lehre und Praxis erhalten haben.

Da die katholische und orthodoxe Kirche als „Schwesterkirchen“ (2. Vatikanisches Konzil) bezeichnet wurden, sollen wir als Priester und Angehörige dieser zwei Kirchen uns wie Geschwister fühlen und auch so wirken. Die

heutigen Mitbrüder sollten nicht weiterhin Wunden der Vergangenheit aufreißen und die Beziehungen vergiften, sondern mit Toleranz und in Versöhnung miteinander und füreinander leben. Paulinisch gesprochen und gesehen sollen und *„wollen auch wir alle Last und die Fesseln der Sünde abwerfen. Laßt uns mit Ausdauer in dem Wettkampf laufen, der uns aufgetragen ist, und dabei auf Jesus blicken, den Urheber und Vollender des Glaubens“* (Hebr 12,1–2). Wir sollen alle Nachfolger Christi sein. Die Nachfolge Christi sollen wir mit Zuversicht und Optimismus und auf unsere gemeinsame Zukunft schauend verwirklichen. Christus hat uns deutlich und klar offenbart: *„Keiner, der die Hand an den Pflug gelegt hat und nochmals zurückblickt, taugt für das Reich Gottes“* (Lk 9,62). Als Diener der Kirchen und als Christen sind wir alle Arbeiter auf den Äckern Gottes, und wir sollen im Geist Christi arbeiten und unsere Tätigkeiten organisieren.